

# Lichtensteiner-Camburger Tageblatt

## Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Lichtenstein, Mühl, Sennhof, Niedorf, St. Cyriak, Heinrichsort, Marienau, Rendorf, Ottomondorf, Wülzen, St. Nicolaus, St. Jacob, St. Michael, St. Peter, Niedermühle, Schönbach und Wirsheim

## Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Alteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

62. Jahrgang.

Nr. 170

Beobachtete Zeitung  
im Amtsgerichtsbezirk

Freitag, den 25. Juli

Haupt-Intendanturorgan  
im Amtsgerichtsbezirk

1913

Diese Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertags, nachmittags für den folgenden Tag. — Startzeitlicher Bezugspunkt 1 Mk. 60 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf., Bezahlungen reichen vor der Expedition in Lichtenstein, Poststraße Nr. 5b, als Rechtsachen Bekanntschaften, Postkarten, sowie die Ausdrücke entgegen. Bezahlte werden die Bezugspunkte Grundstelle mit 10, für auswärtige Bezugspunkte mit 15 Pf. berechnet. Bezugspunkt 30 Pf. Im einzelnen kostet die zweitlängste Seite 30 Pf. Bezugspunkt-Ausgabe täglich bis Spätabend nachmittags 10 Pf. Telegramm-Adresse: Tageblatt

**Freibank.**

Heute Donnerstag von nachm. 1/2 Uhr ab

**Gleischverkauf**

halbes Rindfleisch, à 1 Mk. 65 Pf.

Krebsmarken werden nachm. 1/2 Uhr im Biercaum ausgegeben.

**Die Volksbibliothek zu Hohndorf**

ist täglich während der Expeditionszeit des Gemeindeamtes geöffnet und wird zur freihändigen Benutzung angelehnlich empfohlen.

### Das Wichtigste.

\* Der Leipziger Verein für Luftfahrt veranstaltet Mitte August auf dem Leipziger Flugplatz bei Mockau einen Flieger-Schlacht-Fliegerwettbewerb.

\* Das Kriegsgericht in Thorn verurteilte den Unteroffizier Otto Emil Diez wegen Versuchs militärischer Geheimniß zu 8 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Eheverlust.

\* In der staatlichen Munitionsfabrik in Woellersdorf bei Wien sind infolge einer Explosion neunzehn Arbeiter verletzt worden.

\* Die türkische Regierung soll den Krieg an Bulgarien erklären wollen.

\* Von zuständiger türkischer Seite wird erklärt, infolge der Besetzung Adrianopels sei der Londoner Präliminarvertrag als nicht mehr bestehend anzusehen.

\* Auf eine neue Despatch des Königs Ferdinand an den König Carol, den Friedensschluß zu fördern, hat dieser in beruhigendem Sinne geantwortet.

\* Die rumänische Regierung hat auf das Friedensgesuch Bulgariens hin den weiteren Vormarsch ihrer Truppen einstellen lassen.

\* Griechenland und Serbien stimmten dem Vorschlag Rumäniens zu, daß die Präliminarien und der Friede in Bukarest unterzeichnet werden.

\* Gerüchtweise wird dem „Berl. Tgbl.“ aus London gemeldet, daß Nachrichten aus Odessa zufolge drei Divisionen der russischen Kaukasusarmee an der anatolischen Grenze zusammengezogen worden seien. Ferner soll die Verwaltung der hessarabischen und der Donaubahn von der russischen Regierung die Weisung erhalten haben, Güter und Material bis auf weiteres zur ausschließlichen Verfügung der Militärbehörden zu halten.

\* In Binghampton im Staate New York steht die dortige Kleiderfabrik in Flammen. 200 Menschen sprangen aus den Fenstern. 50 bis 60 Personen sollen umgekommen sein.

\* In Shanghai ist, nachdem die regierungstreue Besatzung gestern die Übergabe des Arsenalen endgültig verweigert hat, ein heftiger Kampf zwischen den Truppen des Südens und Nordens entbrannt.

### Die Türken wieder in Adrianopel.

Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet, daß General Ben Adrianopel und Kriegsminister besetzt hat. Die Stadt Adrianopel, um die die Bulgaren sechs Monate mit dem Mut, den fanatischen Türkenschlachten eingingen, kämpften und das sie schließlich doch nur mit Hilfe der Serben erobern konnten, dieses Werk des Islams in Europa, dessen über Erwartungen langer Widerstand unter dem heldenmüttigen Schluß-Pascha den ganzen letzten Winter die Diplomatik in Atem gehalten hat, ist somit ohne Kampf in die Hände der Türken zurückgefallen. Zum Schutz der Stadt, deren Einnahme ihnen Tausende von Opfern gelöstet hatte, hatten die Bulgaren nur ein Regiment zurückgelassen. Die Türken sind in die alte Hauptstadt Thrakiens wieder zurückgekehrt, ohne auch nur ein Pferd und einen Mann verloren zu haben. Man fragt sich jetzt, wer sie dort nun wieder herausbringen wird. Wird der alte in die Brüche gegangene Balkanbund, wie erregte Stimmen in Serbien verlangen, sich wieder zusammenziehen, um den alten Feind und Glaubensfeind von neuem wieder aus Adrianopel zu vertreiben? Wird es einen bulgarisch-türkischen Krieg geben? Welches wird der Rückslag dieser Ereignisse auf Europa sein? Wie ist es möglich, daß die türkische Regierung einen

Gedanken zur Tat werden ließ, der in den letzten acht Tagen von ganz Europa als Wahnsinn hingestellt wurde? Die Erklärung liegt nahe genug. Die türkische Regierung befand sich in einer Zwangslage. Die türkische Armee und die Volksstimmung ließen ihr keine andere Wahl. Im übrigen hat die Türkei so gehandelt wie einer, der nur gewinnen, aber nichts verspielen kann. Die Einigkeit Europas hat ihm die Grenzlinie Enos-Midia gelassen. Hätte man die Türkei aus Europa verdrängt, so hätte die Frage des Besitzes von Konstantinopel und der Dardanellen den Krisenpunkt in das Mädelkonzert geschleudert. Einigkeit und Uneinigkeit der Mächte bleiben also auch heute noch von denselben Umständen abhängig, nicht nur in Europa, sondern auch in der asiatischen Türkei. Wenn die russische Drohung des Einmarsches in Armenien in Konstantinopel mit einem viersagenden Lächeln abgelehnt wurde, so hat eben die Türkei aus der Haltung der Mächte im letzten Balkankrieg etwas gelernt. Sie hat eingesieht, daß sie bei ihrem Vorgehen als einziges Risiko den Zusammenstoß der Mächte riskieren würde, ein Risiko, auf das sie nach den Vorgängen der letzten Wochen leichtes Herzengeschenken kann, weil sich gezeigt hat, daß bis jetzt keine Macht den Stein ins Rollen bringen möchte.

Der Vormarsch der Türken erfolgte in demselben Augenblick, als Sir Edward Grey und Mr. Asquith sie im englischen Unterhaus warnen, über die im Londoner Vorschieden festgesetzte Grenze hinauszugehen. Wenn die Türkei nun vielleicht an ein Einschreiten der Großmächte trotz der englischen Drohungen nicht glaubt, so darf sie doch auch nicht übersehen, daß ihr die Behauptung Adrianopels die dauernde Feindschaft Bulgariens eintragen würde. Serbien und Griechenland freilich, denen jetzt die Schwäche des verhachten bulgarischen Gegners das ersehnte Ziel ist, mögen auf manche Art den türkischen Vorstoß gefordert haben. Aber Rumänien, das nachdrücklich für den Grundzweck der Erhaltung des Gleichgewichts unter den Balkanstaaten eintritt, dürfte solche serbisch-griechischen Hoffnungen nicht unterstützen.

Die Aussichten für die Behauptung des wiedereroberten Adrianopel sind also für die Türkei höchst ungünstig. Sie wird damit zufrieden sein müssen, wenn bei der endgültigen Feststellung der Grenze kleinere Vorteile zu ihren Gunsten herausragen. Den Türken sollte nicht vorzuhalten, dazu mahnt die Erwagung, daß der islamitische Gedanke durch die märchenhafte Vertreibung der Bulgaren aus Adrianopel einen neuen Anstoß erhalten hat. Dieser Gedanke hat nicht nur in der Serbien während des Tripolikrieges und nach dessen Beendigung bis zum heutigen Tage ein Lebenszeichen von sich gegeben, sondern auch während des Balkankrieges in der Haltung der Araber seine Lebenskraft gezeigt; auf ihn sollten daher von den Großmächten aus Gründen der Staatslüftigkeit bei der endgültigen Befriedigung des Balkans billige Rücksichten genommen werden.

Merkwürdig ist, daß man insbesondere in Frankreich gar keine Lust zum Intervenieren hat. Ein Telegramm meldet uns darüber aus Paris am 23. d. M.: Die Abneigung, die man hier in amtlichen Kreisen jeglicher türkisch-feindlichen Intervention der Großmächte gegenüber hat, findet in der heutigen Pressezeit heftigen Ausdruck. Die Blätter äußern sich zum Teil mit einer Schärfe, die angesichts des Wohlwollens, das man hier sonst englischen Vorschlägen entgegenzubringen pflegt, um so auffallender berührt. So bemerkt das Journal: „Vor acht Monaten konnte man uns noch an einen Kreuzzug glauben machen. Jetzt ist die Blöße gefallen. Es ist ersaunlich, daß Premier-

minister Asquith die veränderte Sachlage nicht ins Auge gesetzt, sondern versucht hat, auf längst gerissenen Saiten zu spielen. Eine Intervention der Mächte wäre sowohl vom Standpunkt der Zivilisation aus unbegründet. Kein vernünftiger Staatsmann wird nach so vielen Misserfolgen versuchen, die Interventionspolitik wieder aufzunehmen. Man darf sich also weder über die Versuche der Londoner Botschafterkonferenz, tatsächliche Entschlüsse zu fassen, noch über die Antwort Asquiths besonders aufregen.“

### Deutsches Reich.

**Dresden.** (Der König) hat nach einer Mitteilung aus Krimml mit dem Prinzen Ernst Heinrich, da sich das Wetter gebessert hat, vorgestern eine dreitägige Hüttentour in die Tauern unternommen.

**Berlin.** (Die Belebung Adrianopels durch die Türken) wird, wie gemeldet wird, in den Berliner diplomatischen Kreisen mit einem auffallenden Gleichmut hingenommen, obwohl man sich nicht verbietet, daß in dem Vorgehen der Türkei die Gefahr ernster Komplikationen enthalten ist, und obwohl man zugibt, daß eine gewisse Brüderlichkeit der gesamten europäischen Diplomatie vorliegt. Man gibt sich eben der Erwartung hin, daß die Besetzung Adrianopels nur vorübergehender Natur sein wird und lediglich den Charakter der Sicherung eines Kompensationsobjektes für die Türkei trägt. Ob diese Auffassung auf die Dauer aufrecht zu erhalten ist, wird von der weiteren Entwicklung des türkischen Abenteuers und davon abhängen, ob sämtliche Mächte bereit sind, dieser Auffassung beizupflichten. Die bisherigen Verhandlungen der Mächte über die Angelegenheit lassen erkennen, daß die letztere Voraussetzung nicht ohne weiteres zu tragen, denn auf russischer Seite gibt sich das Bestreben fund, die Mächte zu einem energischen Eingreifen in Konstantinopel zu veranlassen. Daß Russland zu dem Zwecke bereits die Tarnung der diplomatischen Kreise bestritten.

— (Nach den in Berliner diplomatischen Kreisen) vorliegenden Nachrichten hat Rumänien nun mehr Schritte getan, um eine Beschleunigung des Friedensschlusses zwischen Bulgarien und seinen Gegnern zu bewirken, und zwar haben sich diese Schritte fastweg auf eine Einwirkung in Sofia beschränkt, sondern sich auch auf gewisse Vorstellungen in Belgrad, Athen und Cetinje ausgedehnt. Die rumänischen Bemühungen gehen in erster Linie auf die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten hinaus und weiterhin auf eine Mäßigung der Ansprüche der Gegner Bulgariens. Rumänien wird in diesem Bestreben von den Großmächten unterstützt, namentlich von Österreich-Ungarn und Russland, und man erachtet es in den Berliner diplomatischen Kreisen für hochbedeutend, daß sich auf diesem Wege ein gewisses Zusammenarbeiten Russlands und Österreich-Ungarns zu erkennen gibt.

— Wie aus Kreisen der Automobilisten bekannt wird, kündigt die preußische Regierung die Heranziehung der Kraftwagenbesitzer zu den Wegeunterhaltungskosten. Zu diesem Zweck hat der Minister des Innern und der Minister der öffentlichen Arbeiten eine gemeinsame Verfügung an die Oberpräsidenten sämtlicher Provinzen erlassen, in der die Oberpräsidenten um Gutachten und Vorschläge in dieser Richtung ersucht werden.

— (Sie haben es dazu.) So lang, wie diesmal, ist die Liste der großen Geldsendungen, welche die deutschen Bauarbeiter an ihre Zentralstelle gesandt haben, noch niemals gewesen. Von Leipzig wurde in der Woche vom 8. bis 15. Juli rund 23.500 Mark

eingeschäfkt, von Chemnitz 17500 Mark, von Königberg 13576 Mark, von Hannover 6037 Mark, von Plauen i. B. 16140 Mark. Da, selbst mittlere Städte wie Brandenburg, Graudenz, Riesa sandten viele tausend Mark ein, so daß also die Zentralstelle der Männer gefüllter denn je ist. Unter diesen Umständen hat die Zentralleitung beschlossen, vorläufig von der Veranstaltung von Arbeitsloserversammlungen abzusehen. Die Sache hätte auch zu komisch gewirkt. Wenn man rund in einer Woche 400000 Mark für Streikversammlungen aufbringen kann, lassen sich doch unmöglich Arbeitsloserversammlungen veranstalten.

## Ausland

**Paris.** (Mängel der französischen Militäratmosphäre.) Die lästigen Zustände in der französischen Militärvärität werden von den Regierungsblättern ausführlich geschildert. Der „Matin“ gibt ein erschreckendes Bild der mangelhaften Organisation und der seit einiger Zeit unter den Offizieren der Armee eingetretene Unruhe, sich weiter mit der Flugtechnik zu beschäftigen. Seit einem Jahre ist die Zahl der Besuchte um Aufnahme in das Fliegerkorps von 81 auf 32 gesunken. Zahlreiche Unfälle wurden durch mangelhafte Ausrüstung verursacht, so daß die Offiziere längst darauf verzichtet haben, ihr Leben nüchtern aufs Spiel zu setzen. Mit den großen Ergänzungsfesten wird Verschwundene getrieben. Die Deputiertenkammer wird wieder einmal zu Hilfe gerufen, um diesen Schwierigkeiten abzuholzen. Noch vor den Ferien gelangt der Regierungsbau am 18. August über die Errichtung einer dem Kriegsministerium angeschlossenen Direktion für Militärluftfahrt zur Verhandlung. Als Leiter dieser neuen Abteilung wird Oberst Gondronier, Kommandeur des 119. Infanterieregiments, genannt. Aus diesem Anlaß wird der von dem früheren Finanzminister Goettsch ausgearbeitete Bericht über die Zustände im französischen Flugwesen besprochen; er enthält eine Schildkratung der im vorliegenden kurz angedeuteten Misshandlung.

## Aus Nach und Vorn

Lichtenstein, 24. Juli 1913.

\* **Die Wettervorhersage** für morgen lautet: Nordostwind, wolkig, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

\* **Ein frühzeitiger Herbst** scheint bevorzugeichen. Die Übereiche, die zu den ersten herbstlichen Vorboten gehören und meist erst Ende August die den Früchten eigene orangefarbene Färbung zeigen, ist in diesem Jahre bereits so weit vorgeschritten, daß die Beerenreife sich teilweise schon Ende Juli einzstellen wird. Auch bei den Edel-Übereichen macht sich die Frühreife bemerkbar.

\* **Das böse Wetter.** Wenn man heute allgemein vom Wetter spricht, so ist das sicher kein Vergangenheits-Thema. Beregnete Ferien bedeuten nicht allein Ärger und Enttäuschung für alle Erholungsbedürftigen, sie haben auch volksökonomische Folgen. Eine verdorbene Ernte macht sich für jeden einzelnen fühlbar, jeder spürt dann die Umkehrung des alten wahren Wortes: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt.“ Edleste Sommerwetter wird aber auch dem Gastwirtstand verhängnisvoll, durch den viel Geld in Umlauf gebracht wird. Wie das Wetter für die nächste Zeit sich gehalten wird, weiß heute kein Mensch. Die Luftdruckverteilung der Atmosphäre ist in diesem Jahre so schwankend, daß allgemeine Richtlinien bisher nicht konnten aufgestellt werden. Alle Verstärkungen auf nahe bevorstehendes gutes Wetter sind eben Hoffnungen. Da aber die Hoffnung in vielen

Situationen des Lebens die einzige bleibende Zuflucht ist, so wollen wir sie uns auch jetzt nicht rauben lassen. Das böse Wetter ist sogar für das westdeutsche Erdbeben verantwortlich gemacht worden. Die eruptive Erderschütterung soll, wie von wissenschaftlicher Seite mitgeteilt wird, mit der abnormalen Luftdruckverteilung in Zusammenhang stehen. Die Aufzeichnungen des Barographen zeigten denn auch während des Bebens nicht unerhebliche Schwankungen des Luftdrucks. Zur Zeit des stärksten Stoßes des Erdbebens erreichte der Druck seinen tiefsten Stand, um kurz darauf um fast einen Millimeter emporzuschwingen. Viel Schaden ist durch das Erdbeben nicht angerichtet worden, jedenfalls weniger wie durch das Erdbeben im November 1911, das am heftigsten im Hochingenschen auftrat und u. a. dem Stammhaus des Kaiser's überlieferte. Übergläubische Gemüter haben auch diesmal mit wenigem Finger auf das Erdbeben geantwortet: Erdbeben, verregnete Ernte, Krieg, die 13 in der Jahreszahl — das muß doch was zu bedeuten haben! Nun, es hat weiter nichts zu bedeuten, als daß schon schlimmere Jahre zu verzeihen gewesen sind, und daß alles noch erträglich ist. Von einer Weiberne im ganzen Deutschen Reich kann vorläufig noch nicht gesprochen werden, und das ist die Haupfsache.

\* **Die Vereinigung von Bürgermeistern** mittlerer und kleiner Städte und herzögmäßiger Gemeindevorstände im Königreich Sachsen hält am Sonnabend, 26. Juli d. J., vorm. 10 Uhr in Leipzig-Glyptum, Jahresversammlung ab und beabsichtigt damit einen Besuch der Internationalen Bauausstellung und Teilnahme an den Veranstaltungen des Reichsfeuerwehrtages (24.—28. Juli) zu verbinden.

\* **Potterie.** Die dritte Klasse der 164. Königl. Sächs. Landeslotterie wird am 6. und 7. August gezogen. Die Lose sind bis zum 28. d. J. zu erneuern.

\* **Turnzwang der Fortbildungsschule.** Das Oberlandesgericht in Dresden hat eine prinzipielle Entscheidung im Turnzwang der Fortbildungsschule dahin getroffen, daß Fortbildungsschüler gezwungen sind, an dem von der Fortbildungsschule festgesetzten Turnunterricht teilzunehmen.

\* **Eine Sonderkommission** des Kronstädter Komitats zum Studium der Internationalen Bauausstellung. Dass der Ruf der großen Weltausstellung für Bauen und Wohnen auch hinaus über die schwarz-weiß-roten Grenzpfähle gedrungen ist, darf nicht nur bei allen Bevölkerungsschichten die Ausstellung sich großer Beliebtheit erfreut, sondern vor allen Dingen auch ihre eminent kulturelle Bedeutung von den maßgebenden Behörden anerkannt und in gebührender Weise gewürdigt wird, bemerkt von neuem die Tatsache, daß der Municipalausschuss des Kronstädter Komitats-Kreises drei seiner Beamten mit dem Studium der Internationalen Bauausstellung beauftragt hat. An der Spitze der Sonderkommission, die am 28. Juli in Leipzig zu mehrjährigem Aufenthalt eintrifft, steht der Biegegespan (Kreishauptmann) des Komitats selbst.

\* **Das teure Leben.** Die Versteuerung aller wichtigen Lebens- und Genußmittel ist noch nicht überwunden. Obwohl im ersten Halbjahr 1913 die Preise vor allem der vegetabilischen Nahrungsmittel etwas zurückgegangen sind, bleibt im Vergleich zum Jahre 1911 doch noch eine ganz erhebliche Versteuerung bestehen. Nach zweiseitigen Berichten über die Preisbewegung der wichtigsten Lebens- und Genußmittel in ca. 190 deutschen Städten berechneten sich die Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes einer vierköpfigen Familie, Eltern und zwei Kindern, im Monat Juni 1911 auf 23,97, im Monat Juni 1913 auf 25,35 Mark, so daß also eine Versteuerung um 1,38

Mark eintrat. In Sachsen steigerten sich die wöchentlichen Haushaltskosten um 2,41 Mark; 1911 betragen sie noch 22,80 Mark und 1913 schon 25,21 Mark. Eine ähnliche Preisentwicklung nach oben haben alle deutschen Landesteile zu verzeichnen, so daß von einer allgemeinen Versteuerung gesprochen werden muß. Von den sächsischen Städten sind Plauen i. B. und Dresden die teuersten.

**Hohndorf.** (Verhaftung eines Messerstechers.) In Stollberg wurde der 20 Jahre alte Bergarbeiter Karl Bauer aus Oelsnitz i. S. verhaftet, weil er in der Nacht zum 7. d. J. auf der hiesigen Poststraße nach einem vorausgegangenen Streit den Maurer Paul Winkler von hier dermaßen in die linke Brustseite gestochen hat, daß dasselbe sich in ärztliche Behandlung begeben mußte und jetzt noch arbeitsunfähig ist. (Ibd. Tgl.)

**Stangendorf.** (Heimgekommen) wurde hier ein 23jähriger Bildereisender aus Breslau, Sohn achtbarer Eltern. Derselbe hatte hier und in Mülsen St. Michaeli Gedreßereien in nicht geringem Betrage verübt.

**Dresden.** (Mit 12000 Mark geflüchtet.) Der Kontorist Alfred Kirschner, geboren am 9. Juli 1895 in Dresden, ist nach Unterstellung von 12000 Mark von hier flüchtig geworden. Der Dieb trägt grauen neuen Anzug mit grünen Streifen, dessen Jacke nur einen Knopf hat, und führt eine braunlederne Handtasche mit sich. Sein Handreiseförster trägt die Packnummer 81. Der Flüchtige, der sich auch Lohmann nennt, hat sich von Dresden nach Leipzig begaben.

**Grimma.** (Die Obststerne in den Amtshauptmannschaften Grimma und Rochlitz.) Wie bei den Kirchenverpflichtungen bleibt auch der Elß bei den anderen Obstverpflichtungen im Bezirk des Straßen- und Wasserbaus Grimma erheblich hinter dem des Vorjahrs zurück. Bei der Verpflichtung des Elßes auf den Staatsstraßen der sechs zum Straßen- und Wasserbausamt Grimma gehörigen Straßenmeistereien Grimma, Burzen, Golditz, Miltwoda und Penig wurden 16 196 Mark gelöst gegen 32 411 Mt. im Vorjahr. Auf die Amtshauptmannschaft Grimma entfielen davon 8093 Mark (9406 Mt. im Vorjahr) und auf die Amtshauptmannschaft Rochlitz 21.103 (23 005 Mt. im Vorjahr). Der Auffall beträgt also 16 215 Mark. Rechnet man dazu die Mindesteinnahme bei der Kirchenverpflichtung in Höhe von rund 33 000 Mark, so ergibt sich für den Bezirk ein Gesamtauffall von 49 215 Mark.

**Niederplanitz.** (Traurige Familiensituation.) In traurigster Lage befindet sich eine Familie, die diese Tage in Niederplanitz aus Neuwelt zog. Ohne jedwedes Möbelstück kam die Familie mit drei Kindern hier an. Die Frau ist Wöchnerin und muß bald dem Krankenhaus mit dem jüngsten Kinder übergeben werden. Der Mann scherte sich wenig um die beiden armen Kinder, die in Gemeindepflege genommen werden müssen. Um seiner Einlieferung ins Arbeitshaus zu entgehen, holte der Mann die 2 Kinder und will sich in Rücken Unterkunft suchen.

**Über-Ebersbach.** (Einen weißen Rehbock), der von der Elß verlassen war, fing ein Jagdpächter von hier. Das Tier, das mit Ruhmlich aufgezogen worden ist, hat die erste Zeit der Gefangenschaft gut überstanden, so daß man annehmen kann, daß das Tierchen am Leben bleibt.

**Überlungwitz.** (Einen eigenartlichen Fund) machte man dieser Tage in einem alten Hause des Hrn. Bäckermeisters Sachs. Beim Begründen einer alten Mauer wurde hinter dieser ein Kästchen mit hundert Stück Zigarren aufgefunden, die vor etwa 30 Jahren von

einem Bädergefecht verdeckt waren. Planitz. (Der heimgeholte) wurde die Weine den Bären des Altholz vom Herrn und Gebieter "Weise".

**Schulwitz.** einiger Zeit bewohnte Nachbarin Maria Morgen und sogenannte heimgegangen.

**Zittau.** (Gefeuereinnahme) die gegenwärtig verdeckt ist. Zur nächsten Begegnung besteht das Jahr unverändert. Die junge Mädchen nahme bekehrt, Chefrau und Schriftsteller.

**Bera.** (Ein der Familie des lag, wie die hier der Milbizer Heimlichkeit verschwunden ist. Ein Schwestern die Kranken aus der dort auch schon gestorben sei. Die folgenden Tage zusammenbrach.

**Paris.** Der Tag zeigt die Maßnahmen, um die Straße zu respektieren. Großmächtig rechnet man mit einer

Sie war aber Zeit widmete sie. Da sie nun wieder von dem Aufenthalt in der

Das kümmert Ihr ganzes Sinnen, keinen Wunsch möge.

In Montone auf die noch im röhrenden Sorgab, in dessen Bereichen geschickt.

Sascha ertrug auch er war vor zu werden, seine. Die beiden Geheimnis vor einem

Sascha verdeckte von Tag munzfrisch und verachtete, daß gemacht hatte, und es gelangten Aufent.

Sascha war lange hier zu blieben. Möglichkeiten wagt.

Und so suchte sie beide sich dort in Montone auf.

Als er von de

## Ich lasse Dich nicht!

Original-Roman von H. Courths-Mahler.  
78.

Frau Johanna schrieb Elisa darüber einen glücklichen Brief:

„Nun ist mir ein großer Wunsch erfüllt. Mäthe ist so recht eine Schwiegertochter nach meinem Herzen. Neben ihr gab es nur eine, die ich gern an ihrem Platz gewünscht hätte, nämlich dich, meine liebe Elisa. Aber du wolltest nun mal nicht. Nun ist es auch gut, sehr gut so. Ich ziehe nun hinauf nach dem ersten Stock; daß ich fortgehe aus dem Doktorhäuschen, will Ernst durchaus nicht, und Mäthe erklärte mir resolut, wenn ich nicht bleiben wollte, könnte aus der ganzen Hochzeit nichts werden. So bleibe ich denn und will mir Mühe geben, sämtliche Schauerläden von den bösen Schwiegermüttern hinfällig zu machen. Die Mäthe ist ja ein liebes, frisches Ding, so eine echte, rechte Arztfrau — und Ernst, — nun, er hat die Mäthe recht geschaffen lieb. Bewarier hat er, bis das letzte Restchen einer alten Liebe aus seinem Herzen verschwunden war und er der blonden Mäthe ein volles Herz bieten konnte. Schade, daß Ihr nicht zur Hochzeit kommen könnet; aber ich muß Eure Gründe billigen. Es könnte ja doch sein, daß einer Deinen Mann noch wiedererkennt; in unserem Städtchen sind die interessantesten Personen schwach gesät; und man prägt sie seinem Gedächtnis ein.“

Dorto will es freilich nicht in den Kopf, daß „Fräulein Elisa mit ihrem Manne“ nicht kommen will. Aber sonst ist sie noch so frisch und flink, daß sie hoffentlich noch lange Zeit auf ihrem Posten im Doktorhäuschen bleiben kann. In den Bierzig war sie ja nun schon rechtlich, aber sie versichert uns, vor dem sech-

zligsten Jahre geht sie nicht in das Altenstift, in das sie Ernst eingekauft hat.“

So schrieb Tante Johanna.

Elisa war von Herzen froh, daß Ernst ihrer wegen nicht elos blieb. Das hatte immer ein wenig auf ihr gefasst. Nun war auch diese Sorge endlich von ihr genommen; und ihr Leben schien nur noch frohe Stunden für sie zu haben.

\* \* \*

Fünfzehn Jahre eines tießen, fesigen Glücks an der Seite ihres Gatten waren Elisa beschieden. Sie ging völlig auf in ihrem Mann und ihrem Kinde. Und Alexander hatte in diesen fünfzehn Jahren erst den vollen Wert des Lebens erkannt.

Die kleine Sonja hatte keine Geschwister mehr bekommen. Sie war nun schon ein lang aufgeschossener, bildhübscher Bockisch, vor dessen frohem Lachen kein betrübtes Gesicht standhielt.

Elisa wurde von ihrem Manne und ihrem Kinde vergöttert, und die beiden Gatten hingen noch immer mit einer Zärtlichkeit aneinander, die durch nichts zu erschüttern war.

Sonja Koschow wußte nichts von der Vergangenheit ihres Vaters. Für sie war er eben Alexander Koschow. Elisa und Sascha hatten alle diese Jahre gemeinsam gearbeitet, und immer so viel verdient, daß sie, mit den Zinsen des kleinen Vermögens, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten vermochten.

Es reichte auch so weit, daß Sonja in Königsberg in Pension gegeben werden konnte, damit sie dort die Schule besuchte. Eine vorzügliche Erziehung wurde dem Kinde zuteil. Und wenn es in den Ferien und an den Sonntagen nach Hause kam, waren es immer Festtage für die glücklichen Eltern.

Im letzten Winter hatte sich aber Sascha eine recht schwere Erkältung zugezogen. Er bekam eine heftige Lungententzündung.

Angstvoll wachte Elisa an seinem Bett, und Sonja wollte nicht nach Königsberg zurück, solange der Vater in Gefahr war. Bis Ostern sollte sie dort die Schule besuchen und dann einige Jahre zur Vollendung ihrer Erziehung in eine Genfer Pension kommen.

Sonja hatte das eminente Sprachtalent ihrer Mutter geerbt und sprach schon jetzt ziemlich fließend Französisch, Englisch und Italienisch. Russisch sprach sie geläufig wie ihre deutsche Muttersprache. Von klein auf hatte sich Elisa mit ihrem Kinde in allen Sprachen unterhalten.

Alexander schwieb wieder dicht am Rande des Grabs. Aber auch diesmal wurde er gerettet.

Der Arzt aber, der ihn behandelt hatte, und auch Ernst, den Elisa in ihrer Herzessangt herbeigerufen, konnten der geängstigten Frau nicht verhehlen, daß die Lunge nicht ganz ausgeheilt war, und daß man den Kranken unbedingt sofort nach dem Süden bringen müsse, sobald er transportfähig wäre.

Elisa lag das Herz schwer in der Brust. Sie hing mit allen Fasern ihres Seins an dem geliebten Gatten, und die Angst, ihn verlieren zu müssen, erfüllte sie mit Verzweiflung. Ohne Rücksicht auf die Kosten zu nehmen, reiste sie mit ihm, nach zärtlichem Abschied von der Tochter, nach Montone.

Sonja blieb in Königsberg zurück bis Ostern, und sollte dann nach Montone nachkommen. Von dort aus hoffte sie Elisa nach Genf bringen zu können, wenn sich ihr Gatte erholt hatte.

Noch hoffte sie, daß einige Monate im Süden Saschas Lunge wieder ausheilen würden.

einem Bädergesellen dort versteckt und dann mit vermauert worden waren.

**Planitz.** (Wittels Wagen von seiner Chehalte heimgeholte) wurde ein Mann, dem auf der Parkstraße die Feine den Dienst versagten, dieweil er ein Opfer des Alcohols war. Die resolute Frau belohnte ihren Herrn und Gebieter für diesen Streich in „eigenhändiger Weise.“

**Schulwitz.** (Viele Rücksichten werden hier seit einiger Zeit bemerkt. Sowohl unser Ort, als auch das benachbarte Rosendorf werden nachts, am frühen Morgen und sogar am hellen Tage von den kühnen Räubern heimgesucht, die sich ihre Beute aus den Hößen holen.)

**Zittau.** (Schema F.) Die Königliche Bezirkssteuererinnahme zu Zittau richtet an eine junge Konzessionärin, die gegen ihre Einschätzung zur Einkommenssteuer reklamiert hat, handschriftlich die Aufforderung, zur nächsten Begründung ihrer Reklamation außer ihrem Gehalt das Jahreseinkommen ihrer Chefrau und ihrer unmündigen Kinder aus Kapitalzinsen anzugeben. Das junge Mädchen hat die Königliche Bezirkssteuererinnahme belehrt, daß es als alleinstehende Dame keine Chefrau und keine Kinder hat. Das einfach nach Schema F verfaßte und versandte Schriftstück ist, was noch besonders bemerkenswert ist, sehr sauberlich unterschrieben. —

**Gera.** (Ein tragischer Vorgang) spielte sich in der Familie des Dachdekers Franke ab. Der Ehemann lag, wie die hiesigen Blätter melden, schwerkrank in der Wilbitzer Heilanstalt. Durch eine eingetretene Verschlimmerung wurde Frau Franke an das Krankenbett ihres Mannes gerufen. Während ihrer Abwesenheit starb ihr einjähriges Kind, über das eine elfjährige Schwester die Aufsicht geführt hatte. Kaum war Frau Franke aus der Heilanstalt zurückgekehrt, als sie von dort auch schon die Nachricht erhielt, daß ihr Mann gestorben sei. Die Frau war durch die kurz aufeinanderfolgenden Schicksalschläge so schwer erschüttert, daß sie zusammenbrach.

## Letzte Telegramme.

### Zur Lage.

**Paris.** Der „Matin“ glaubt mitteilen zu können, daß jetzt die Wahlregeln, welche Russland auch wählen dürfte, um die Türkei zu zwingen, den Londoner Vertrag zu respektieren, auf volles Einvernehmen der Großmächte rechnen kann. Deutschland ist der Ansicht, daß man mit einem Eingreifen gegen die Türkei noch

warten könne. Deutschland glaubt, daß wenn die Konferenz der Balkanstaaten zu einem Refuzit kommen wird, Bulgarien und die Türkei auf direktem Wege über Adrianopel verhandeln werden.

**Paris.** Der „Temps“ erfährt aus Petersburg, daß der russische Botschafter in London den Auftrag erhielt, bei der am Donnerstag zusammentretenden Botschafterkonferenz energische Maßregeln zu verlangen; um die Türkei zur Räumung der von ihnen jenseits der Enos-Midia-Grenze okkupierten Gebiete zu zwingen. In offiziellen Kreisen Petersburgs erklärt man mit Entschiedenheit, daß die Türken nicht in Adrianopel bleiben werden, und daß die notwendigen Mittel angewandt werden, um sie zum Räumen der Stadt und Thrakiens zu zwingen.

### Im Wahnsinn.

**Dülken.** Eine geistesgekrönte Frau legte ihr zwei Monate altes Kind in ein Bett und zündete es an. Dann riss sie das Kind wieder aus dem Bett und sprang mit ihm in einen Brunnen. Mutter und Kind liegen hoffnungslos daneben.

### Verhaftet?

**Kopenhagen.** Aus Helsingörs in Finnland wird gemeldet: Gestern in aller Frühe erschienen mehrere russische Gendarmen auf der im Fjord liegenden deutschen Jacht „Alp“ aus Kiel und verhafteten die Passagiere der Jacht, die nach Frederiksberg geführt wurden, wo sie einem langen Verhör unterzogen wurden. Erst nachdem man die elf Stunden in Haft behalten hatte, in welcher Zeit sie ohne Nahrung gelassen wurden, erhielten sie ihre Freiheit wieder, ohne daß ihnen der Grund zu ihrer Verhaftung mitgeteilt wurde. Die deutschen Vergnügungsreisenden werden wegen dieses Vorfallen bei den russischen Behörden und beim deutschen Konsul Klage einreichen.

### Großfeuer.

**New York.** In Southampton im Staate New York steht die dortige Kleiderfabrik in Flammen. Zweihundert Männer sprangen in der ausgebrochenen Panik aus den Fenstern. Man zählt mindestens fünfzig Tote. Viele wurden aus den Hinterzimmern in den Chenango-Fluß; von diesen wurden die meisten gerettet. Es spielten sich furchtbare Szenen ab; das Treppenhaus war voll Rauch, in dem viele erstickten. Auch das benachbarte Postamt fing Feuer, das noch fortwährt. Nach neueren Meldungen sind bei dem Brande 50—60 Personen umgekommen. Zahlreiche Arbeiterinnen werden vermisst. 12 Personen sind lebensgefährlich verletzt worden. Der Brand ist angeblich durch eine in Absäule geworfene Zigarette entstanden.



### Rumänische Feldküche auf bulgarischem Boden.

Teile der östlichen Meldungen über den bevorstehenden Friedensschluß geht der Krieg ruhig weiter und die Rumänen haben sich inzwischen in Feindesland häuslich niedergelassen. Unser Bild zeigt die rumänische Feldküche auf bulgarischem Boden.

Sie war aber nicht imstande, zu arbeiten. Ihre ganze Zeit widmete sie dem Gatten. Da sie nun beide nichts verdienten, mußte der Unterschrank von dem Kapital bestritten werden. Und der Aufenthalt in dem Sanatorium war nicht billig. Das kümmerte Elisa aber vorläufig gar nicht. — Ihr ganzes Sinnen und Denken war nur von dem einen herigen Wunsch besetzt, daß Sascha gesund werden möge.

In Mentone sahen vieler Augen voll Bewunderung auf die noch immer bezaubernd schöne Frau, die mit rührender Sorgfalt den schlanken, bleichen Mann umgab, in dessen dunkles Haar sich schon zahlreiche Silberfäden geschrückt hatten.

Sascha ertrug sein qualendes Leiden mit Geduld. Auch er war von dem Wunsche besetzt, wieder gesund zu werden, seiner Frau und seines Kindes wegen.

Die beiden Gatten, die sonst nie das kleinste Geheimnis vor einander hatten, suchten sich jetzt zu täuschen.

Sascha verachtete seiner Frau, daß er sich matter fühlte von Tag zu Tag; und Elisa zeigte sich hoffnungsfroh und lächelnd, obwohl ihr der Arzt nicht verriet, daß das Leid ihres Gatten Fortschritte gemacht hatte, und daß nur bei einem dauernden, jahrelangen Aufenthalt noch eine Heilung möglich sei.

Elisa war sofort fest entschlossen, mit Sascha so lange hier zu bleiben, bis er geheilt sei. An eine andere Möglichkeit wagte sie gar nicht zu denken.

Und so suchte sie Sascha lächelnd zu überzeugen, daß sie beide sich doch die Ausspannung gönnen und hier in Mentone auf längere Zeit Aufenthalt nehmen könnten.

Als er von den Kosten sprach, lächelte sie nur alle

Geldgeschäfte hatte Alexander ihr überlassen. Und so läufte sie ihm lächelnd vor, daß sie nicht zu knaufen brauchten und sehr wohl mal einige Jahre ohne Arbeit auskommen würden. Wie rapid dabei das kleine Vermögen abnahm, ahnte der Kranke nicht. Sonja wurde nun nicht nach Mentone, sondern in Mentone selbst in Pension gegeben, denn sie wollte sich jetzt nicht von den Eltern trennen, und Elisa brauchte zu nötig Sonjas frischfröhles Wesen zur Erheiterung für den Vater.

So sah Sonja ihre Eltern täglich.

Als Elisa mit ihrem Gatten nach Mentone ging, befahl sie noch fünftausend Mark. Drei Jahre währte aber der erst nur auf Monate berechnete Aufenthalt; und da Elisa in ihrer Herzessangst um den immer mehr hinschwindenden Gatten nicht zu arbeiten vermochte, schmolz diese Summe bedenklich zusammen.

Die Angst vor der Zukunft hatte Elisa sicher zu Boden gedrückt, wenn nicht eine andere, riesengroße Angst diese kleinere Sorge völlig übertönt haben würde.

Sie wußte jetzt, daß ihr Gatte nie mehr gesund werden konnte und daß seine Lebensstage gezählt seien. Mit heldenhaftem Mut verbarg die arme Frau vor Mann und Kind, welche schreckliche Gewißheit ihr der Arzt gegeben.

Sie vermochte zu lächeln und frohe Zukunftspläne zu schmieden, während ihr vor Jammer und Entzücken das Herz fast brach. Und in dieser Zeit bildete sich bei der sonst so gesunden Frau ein schweres Herzleiden aus, das sie indessen kaum beachte.

Um Sascha allein drehte sich alles Sinnen- und Denken. Zum die letzten Lebenstage so sonnig und leicht wie möglich zu gestalten, war jetzt ihr einziger

### Neuestes vom Tage.

**Ein Feuerwehrmann verunglückt.** Ein Feuerwehrmann aus Köpenick, der mit einem Reitungs-avoret am Steigerturm in Oberköpenick bei Berlin ausfahrt, stürzte beim dritten Male mit dem 9jährigen Sohn eines Kollegen ab. Der Knabe kommt von seinem Vater aufgeflogen werden, während der Feuerwehrmann einen komplizierten Obergeschossflurbau und innere Verlegungen darunter.

**Das traurige Geschick einer Mutter** wird in Spandau viel besprochen. Die Ehefrau eines Spandauer Polizeioffiziers wurde nach mehrjähriger Ehe, aus der zwei Kinder hervorgegangen sind, von Schwermut befallen. Ihr geistiger Zustand wurde zunehmend schwächer, und schließlich mußte sie in der Lumbrechtsanstalt Neuruppin untergebracht werden. Die Hoffnung auf Besserung schwand immer mehr, und die Zustandsärzte fertigten ein Gutachten aus, in dem sie für dauernd unheilbar bestimmt wurde. Auf Grund dieses Urteils betrieb der Ehemann die Scheidung, die dann auch vom Gericht ausgesprochen wurde. Danach verabschiedete er sich wieder. Vor einem halben Jahre trat nun in dem Gasthof der Feuerwehr eine Befreiung ein, und vor Kurzem konnte sie als vollkommen geistig gesund aus der Anstalt entlassen werden. Dort hatte man sie jahrlang in schmoller Weise von der Ehetrennung unterrichtet; sie nahm die Nachricht mit Fassung auf und eischt in diesen Tagen in Spandau in der Wohnung ihres fröhlichen Mannes und nahm von ihm und ihren Kindern Abschied, dann begab sie sich nach Berlin, wo sie bei Verwandten Aufnahme fand.

**Das Rennen der Kinder.** Der 13jährige Sohn einer Arbeiterfamilie in Frankfurt a. M. erkämpfte sich so heftig, daß der Arzt seine Überführung ins Krankenhaus anordnete. Nach zwei Tagen starb der Knabe, ohne daß der Arzt eine genaue Todesursache feststellen konnte. Es ist die Leichenöffnung ergaben, daß der Knabe an Rötelnvergiftung gestorben ist. Wie die Mutter des Knaben angab, hat der Knabe trotz ihrer Warnung häufig Zigaretten geraucht. Seine Verdauung war so groß, daß er oft, wenn er aus der Schule kam, rauschte, anstatt zu essen. Der Knabe soll täglich durchschnittlich 30 Zigaretten geraucht haben. — Und gegen solche Vorsichtsmaßnahmen waren die Eltern machtlos?

**Der Feldzug gegen den Schurkenart bei den Londoner Polizisten.** Vor wenigen Jahren noch dachte man unter den Schutzleuten Londons lange nach einem Jungen läufern, der glatt rote Lippe hatte, heute ist es anders geworden: seit ein paar Jahren sind schurkenartige Schuhleute in London kein seltener Anblick, und gerade jetzt haben die Schuhleute unter den Londoner Schuhmannschaften in der englischen Hauptstadt einen tödlichen Feldzug gegen den Schurkenart eingeleitet. Sie können sich, wie aus London berichtet wird, auch schon bedeutender Erfolge erfreuen, denn unter den 14.000 Mannschaften der Londoner Citypolizei geben bereits 800 ganz glatt rote Lippe. Schuhleute gibt es 1100, aber nur 12 unter diesen sind auch mit dem Raus- und Bodenbart gesetzt.

**Ein netter Bediener.** Als der bei einem Tischlermeister in Briesen (Westpreußen) beschäftigte Bediener Pawlowski in der Nacht heimkehrte, gab er blindlings Schüsse auf die den Schlafraum mit ihm teilenden Bediener ab, und verließ das lebensgefährlich. Pawlowski, der verhaftet wurde, ist wahrscheinlich das Opfer von Schuhleiter geworden.

**Ein Geheimnis auf dem Sterbebette.** An die Budweiser Sicherheitswache ist eine Rücksicht gelangt, in der die Bahnhofsdienstagentin Marie Kotek in Rosenthal bei Ruppin auf dem Sterbebett erklärte, daß ein gewisser Konrad Kundo aus Liebenau bei Freistadt vor etwa 20 Jahren einen Betondrahtzaun erschlagen und dem Toten 700 Gulden erbeutet hat. Die sofort eingeleiteten Erhebungen ergaben die Richtigkeit ihrer Angabe.

**Ein Fahndungsnotizier als Falschmünzer.** Der Fahndungstechniker Menzel in Oker wurde gestern verhaftet unter dem Verdacht der Falschmünzer groben Stiles. Fahndungsnotizier im Verkehr bei Bahnangestellte fand sich als gute Falschmünzer fehlte.

**Lebenszweck.** Tatsächlich scheute sie keine Kosten. Möchte der letzte Rest ihres Vermögens drausgehen — was lag daran! Wenn Sonja nicht mehr war — was war dann das Leben für sie?

Nicht einmal der Gedanke an Sonja vermochte sie aus ihrer Angst und Sorge um den geliebten Mann zu reißen. Und es war seltsam: je schlimmer Sonjas Leiden wurde, je hoffnungsvoller glaubte er an seine Heilung. Ihre plakativen Sorgen hatte ihm Elisa völlig verschwiegen, und da er in Geldangelegenheiten unschuldig wie ein Kind war und nicht ahnte, welche Opfer seine Krankheit forderte, war er voll guten Rates, scherzte mit Sonja und lächelte Elisa glücklich zu.

„Bald bin ich gesund, mein Liebling, dann fehren wir heim in unser Häuschen, und dann wird alles wieder gut. Wir arbeiten wieder fleißig; unsere Sonja hilft dann auch schon mit, und der kleine Aufholl in unsern Zinnen wird schnell eingebrochen. Ach, wie freue ich mich aufs Heim.“

„So sagte er voll guten Rates.

Und Elisa brachte es fertig, mit heldenhafte Fleißlichkeit darauf einzugehen.

**An einem sonnigen Wettertag entschlief Sascha** ruhig und friedlich in seinem Lehnsstuhl. Bis zuletzt war er fest überzeugt gewesen von seiner baldigen Genesung, und bis zuletzt hatte Elisa lächelnd Zukunftspläne mit ihm besprochen.

Still und müde, ohne Kampf war er eingeschlafen, und Elisa hatte gelächelt — gelächelt — bis sie sein brechendes Auge sah.

(Fortsetzung folgt!)

## Gummitäschchen.

Sein Wunsch. Schuhsteller (der sich ein Schilder gelegt): „Donner und Doria, so sollte mein neues Lustspiel ziehen!“

Naturalisierung. Berliner (im Hörsaal): „Wieviel Wohl hier muß man eigentlich trinken, um als richtiger Deutscher gelten zu können?“ — Wünscher: „Zwei Wohl kann, aber 3 Wohl halten macht's, soßt reicht's Dir an' Breitbein wieder 'raus.“ —

Auch ein Genuss. „Wie hast Du Deinen Urlaub verbracht?“ — „D. sehr sein, ich habe mich jeden Tag zur Zeit, wo am meisten zu tun ist, auf die Wiese vor dem Bureau gelegt!“

Der Berliner, wie er ist. Im „Guckloch“ erzählte einer: Ich fuhr mit Herrn Käffler Dr. Weier von Rostock nach Lübeck. Die Bahn geht hart am Gräber See entlang. Die Mittagskonne brachte über dem Wasser und spiegelte das herrliche Panorama in einen grellen Reibelspiegel. Vergnügt schaute ich über die glänzende Fläche. Der Käffler aber, dabei, wie seine Erzählarbeit zu ergänzen, rief unwillig: „Der Waggelie — genau diefelde Schoe. Nur, daß die Leute in Stolzenhof ein lästiges Deutsch reden.“

**Fr. geräuch. u. neue marinierte Heringe empfiehlt billigst Louis Arends.**  
**Garantiert reinen Bienenhonig in 1½ und 2 Pfund-Gläsern empfiehlt Louis Arends.**

**Richard Selmann,**  
Ritterstein-C., Topfmarkt 4  
Hochproduktionsfach  
Mit Häusern von Alteisen und  
Metall. Metallen, sow. Gußeisen,  
Gussdruck, molleene und  
baumeissene Fäden u. allen  
anderen Objekten.

**Einlege-Gläser**  
in den bekannten Qualitäten und  
Preislagen empfiehlt  
**E. Scheibners Wm.**  
Ritterstein-C.  
Schloßgasse 8. Schloßgasse 8.



für Gardinen, Vorhänge, Kleider  
Spiralen, 10 und 25 Pf.

**Curt Lietzmann.**

Universal-Schnellbeschleunigung  
**Die Kunst in**  
**fünf Minuten**

Blumen zuschneiden zu erleben!  
Siehe Frau ihre eigene Schreiberin.  
Keine Vorkenntnisse nötig!

Sensationelle Reibut!  
empfiehlt nebst Anleitung à W. 2.75

**J. Schwartz Buchbind.**

Magenschwache Personen

essen nur

**Grahambrot**  
von Emil Lischendorf,  
am Schloßberg.

**Einlege-Gläser**  
1/4, 3/4, 1, 1 1/2, 2 Liter  
35 40 45 50 60 Pf.  
empfiehlt

**Graf Rohr, Hauptstr.**

**Wasche**  
mit  
**Henkel's**  
**Bleich-Soda.**

**8000 Mf.**

1. Hypothek auf ein Landgut vor  
1. Oktober zu leihen gestellt.  
Aus Kunst Tageblatt-Expedition.

**Grish eingetroffen:**  
Hochfeines neues Granatfrucht,  
Sommer-Malta-Kartoffeln,  
neue weiße Kartoffeln (Reis-  
kartoffeln) sehr aus lochend. Blumen-  
sahl, Rottkraut, Weißkraut,  
Gelbschwämme, Möhren,  
Kohlrabi, Bohnen, Tomaten,  
neue Zwiebeln, eine fehlende  
Petersilie, Italienische La-  
felsweintrauben, Bananen,  
neue Weißel, Blaummen,  
Kirchen, Blüten, Stachel-  
beeren und empfiehlt zu den  
billigsten Preisen

**Waren-Haus**  
**Lödigers Gemüsehandlung.**

**Schleifsteine**  
in hellgrüne für Werkzeuge  
passend, sowie  
**Schleifsteinwellen**  
und Lager  
empfiehlt zu billigen Preisen

**Rich. Volger,**  
Eisenhandlung  
**Schlossgasse 3.**

**Brause-Limonade-Bonbons**  
mit verschiedenem Geschmack.  
B. Selmann, Ritterstein-  
Markt; Callenberg-Ecke Haupt-  
u. Hohensteiner Str.; Wassen  
St. Jacob Hauptstraße 46.

**Bohner-Wachs**

„Gargoyle“  
per 1/4 kg. Dose Mark 1.90  
1/2 " " 1.—  
1/4 " " 0.55

**W. Handfreies Fußbodenöl**

„Flurit“  
per 1 kg Mark 0.60 empfiehlt  
Louis Arends.

**Befreit**

wird man von allen Hausunreinig-  
keiten und Haustauschlägen, wie Müll-  
eier, Hühner, Küken, Gesichter etc.  
u. u. durch möglichst Wischen mit

**Steckspindeln**

**Leerzähne-Beile**  
von Bergmann & Co., Radeau  
1 Stk. 50 Pf. bei:  
Curt Lietzmann;  
in Hohenhof: Georg Weier.

Entgegenkommen b. Freiber: „Was haben Sie gesagt? ... Ich kann Ihnen Dielen früher nur schwer beschaffen!“ — Käffler: „Ja, da müsse Sie eben frühzeitig Weng' mehr zahle' die Stunde, nochher kann ich 'scho' an' hochdrücklich schreiben!“

Er kennt es. Freiber: „Kann ich ein Zimmer haben?“ — Wirt: „Raum hat's kaum mehr! Überwesen der Herr will, kann der Herr am Heubod'n übernachten.“ — Freiber: „Nat; euerstanden.“ — Wirt: „O' Straßenbahn! darf der Herr net aussi nehmen.“ — Freiber: „Gleichholzer brauch' ich nicht. Ich hab' eins automatisches Feuerzeug.“ — Wirt: „Dass kann der Herr ruhig mit aussnehmen — das brennt ja net.“

In jüngerer Ze. Er: Ich begreife nicht, wie wir uns je heiraten könnten, wir sind so völlig verschieden voneinander. — Sie: O, du Schmeichelker!

In England. Sohn (nach dem Namen von Epsilon): Heute bin ich völlig sicher, daß mir nichts passieren wird, die Präsidentin der Suffragettes hat auf mich gewettet!

## Kirchennotizen.

### Lichtenstein.

Heute Freitag, den 25. Juli 1913, vom. 8 Uhr. Hochfest-  
tagunion von Oberpfälzer Seidel.

## Marktpreise der Stadt Zwickau.

Sam. 25. Juli 1913.

	11	12	13	14	15	16	17
Hörige Jede 100 Götzen	11	12	13	14	15	16	17
Moppe 70-75 kg	25	26	27	28	29	30	31
75-77 kg	29	30	31	32	33	34	35
Hörige, neuere, leichteres	28	29	30	31	32	33	34
gewöhnliches	30	31	32	33	34	35	36
Hörige, schwere, leichteres	30	31	32	33	34	35	36
gewöhnliches	31	32	33	34	35	36	37
Hörige, neuere, leichteres	31	32	33	34	35	36	37
gewöhnliches	32	33	34	35	36	37	38
Hörige, neuere, leichteres	32	33	34	35	36	37	38
gewöhnliches	33	34	35	36	37	38	39
Hörige, neuere, leichteres	33	34	35	36	37	38	39
gewöhnliches	34	35	36	37	38	39	40
Hörige, neuere, leichteres	34	35	36	37	38	39	40
gewöhnliches	35	36	37	38	39	40	41
Hörige, neuere, leichteres	35	36	37	38	39	40	41
gewöhnliches	36	37	38	39	40	41	42
Hörige, neuere, leichteres	36	37	38	39	40	41	42
gewöhnliches	37	38	39	40	41	42	43
Hörige, neuere, leichteres	37	38	39	40	41	42	43
gewöhnliches	38	39	40	41	42	43	44
Hörige, neuere, leichteres	38	39	40	41	42	43	44
gewöhnliches	39	40	41	42	43	44	45
Hörige, neuere, leichteres	39	40	41	42	43	44	45
gewöhnliches	40	41	42	43	44	45	46
Hörige, neuere, leichteres	40	41	42	43	44	45	46
gewöhnliches	41	42	43	44	45	46	47
Hörige, neuere, leichteres	41	42	43	44	45	46	47
gewöhnliches	42	43	44	45	46	47	48
Hörige, neuere, leichteres	42	43	44	45	46	47	48
gewöhnliches	43	44	45	46	47	48	49
Hörige, neuere, leichteres	43	44	45	46	47	48	49
gewöhnliches	44	45	46	47	48	49	50
Hörige, neuere, leichteres	44	45	46	47	48	49	50
gewöhnliches	45	46	47	48	49	50	51
Hörige, neuere, leichteres	45	46	47	48	49	50	51
gewöhnliches	46	47	48	49	50	51	52
Hörige, neuere, leichteres	46	47	48	49	50	51	52
gewöhnliches	47	48	49	50	51	52	53
Hörige, neuere, leichteres	47	48	49	50	51	52	53
gewöhnliches	48	49	50	51	52	53	54
Hörige, neuere, leichteres	48	49	50	51	52	53	54
gewöhnliches	49	50	51	52	53	54	55
Hörige, neuere, leichteres	49	50	51	52	53	54	55
gewöhnliches	50	51	52	53	54	55	56
Hörige, neuere, leichteres	50	51	52	53	54	55	56
gewöhnliches	51	52	53	54	55	56	57
Hörige, neuere, leichteres	51	52	53	54	55	56	57
gewöhnliches	52	53	54	55	56	57	58
Hörige, neuere, leichteres	52	53	54	55	56	57	58
gewöhnliches	53	54	55	56	57	58	59
Hörige, neuere, leichteres	53	54	55	56	57	58	59
gewöhnliches	54	55	56	57	58	59	60
Hörige, neuere, leichteres	54	55	56	57	58	59	60
gewöhnliches	55	56	57	58	59	60	61
Hörige, neuere, leichteres	55	56	57	58	59	60	61
gewöhnliches	56	57	58	59	60	61	62
Hörige, neuere, leichteres	56	57	58	59	60	61	62
gewöhnliches	57	58	59	60	61	62	63
Hörige, neuere, leichteres	57	58	59	60	61	62	63
gewöhnliches	58	59	60	61	62	63	64
Hörige, neuere, leichteres	58	59	60	61	62	63	64